

## Welt am Sonntag, Berlin, Germany, Aug. 30, 2009

### Die erhabene Seite der Dunkelheit

#### **Junge Künstler entdecken die Lust am Obskuren - und locken die Sammler mit Traumfetzen und Nietzsches Gedankengut an**

*Gibt es eigentlich* etwas Kitschigeres als den Sternenhimmel? Gibt es ein Motiv, das weniger ausgelaugt und damit verdorben für ernsthafte Malerei erscheint? Das sind Gedanken, die man sich macht, wenn man vor dem Bild "Oser" von Armin Boehm steht, das eine Ansicht des nächtlichen Firmaments zeigt: Auf schwarzverwaschenem Untergrund sind helle Punkte gesetzt, die wie entfernte Planeten funkeln. Im unteren Bilddrittel zieht ein Komet seine schnurgerade Bahn. Eine Sternschnuppe. Wie schön, man kann sich romantischen Erinnerungen hingeben. Man könnte sich aber auch genauso gut im Gespräch mit Boehm daran erinnern lassen, dass es nicht auszuschließen ist, dass im April 2036 der Asteroid Apophis mit der vielfachen Gewalt einer Atombombe auf die Erde knallt.

Neoromantisch erscheint die Kunst des Berliners eben nur vordergründig. Es gibt auch noch die dunkle Seite des Mondes. Ein latentes, schwer zu fassendes Gefühl der Bedrohung geht von Boehms Gemälden aus. Beim Gedanken an die tödliche Sternschnuppe stellen sich die Nackenhaare auf. Der Künstler zwickt an den Nervensträngen, die eine Verbindung zu den verdrängten Urängsten der Menschheit herstellen. Wie etwa der Sorge, dass einem der Himmel auf den Kopf fallen könnte. All das wird eher geahnt als ausbuchstabiert. Boehms Kunst ist obskur.

Der 36-Jährige ist damit Teil eines aktuellen Kunstwelt-Phänomens, das sich als neue Lust am düsteren Geheimnis beschreiben lässt. Durch Uneindeutigkeiten lässt sich einiges an Spannung erzeugen und die Malerei kann dann durchaus einmal an einen okkulten Folianten, einen Krimi-Plot oder die Szene eines Horrorfilms erinnern. Zahlreiche Schwarzmalerei verteilen sich über die Republik. In der Hamburger Kunsthalle präsentiert der Niederländer Marcel van Eeden bis zum 27. September die Erzählung eines ominösen Mordfalls in einer Serie von Zeichnungen. In Düsseldorf gibt sich die Malerin Andrea Lehman Fantasien von Geisterfrauen und Mutanten hin. Auch Thomas Zipp ist ein Dusterkind, er stellt bis zum 2. Oktober im Museum der Münchner Sammlerin Ingvild

Goetz aus. Armin Boehm schließlich, feiert heute nicht nur den Abschlusstag seiner ersten Einzelausstellung im Kunstverein Braunschweig. Noch bis zum 13. September sind seine Werke in einer Gruppenausstellung "Was sonst soll ich lieben, wenn nicht das Rätsel?" im Neuen Kunstvereins Aschaffenburg zu sehen.

Das Rätsel, das sich aufdrängt, aber nicht gelöst werden kann; die Urangst, die nicht mehr verdrängt werden kann; das Geheimnis, das im Verborgenen bleiben sollte, aber hervorgetreten ist - all das sind nach Freud Manifestationen des Unheimlichen. Der Psychoanalytiker hätte sicher auch das eine oder andere über Boehm zu sagen gehabt. Etwa, weshalb der Künstler aus einigen Porträtbildern die Gesichtszüge ausradiert hat. Den Maler interessiert allerdings weniger der Mikrokosmos der eigenen unbearbeiteten Kindheitsgefühle, er zitiert eher Friedrich Nietzsche, Martin Heidegger und Oswald Spengler und schaut stoisch auf das große Ganze und das unendliche Chaos des Universums. Irgendetwas Metaphysisches vermutet er dort in der Leere.

"Man sollte sich herauszoomen in einen luftleeren, eiskalten Raum, das ist die Sphäre der Kunst", sagt Boehm im Ausstellungskatalog. Es ist der Blick aus dem All. Sehr passend für einen, der mit abgemalten Satellitenbildern von Terroristencamps in der Wüste bekannt geworden ist. Schwächlich befanzelte Baracken, irgendwie verloren in nächtlichen Sandhügeln. In früheren Ausstellungen sah man daneben Bilder von vorstädtischen Hochhauschluchten, immer wieder übermalt, bis die Architektur in der Schwärze versank. Die Braunschweiger Schau zeigt nun einige ganz neue und eindeutig außerweltliche Gemälde: eine geisterhafte Frau in einem weißen Kleid, die ein totes Kind betrauert. Eine Salongesellschaft bei einer Séance. Ein Bild, auf dem ein Schwarm kleiner rhombenförmiger Figuren über einem Couchtisch schwebt.

4000 bis 50 000 Euro verlangt Boehms Karlsruher Galerist Jochen Meyer für die Leinwände. Es gibt ein paar treue Stammkunden, und auch das Städel

Peter Kilchmann

Galerie Peter Kilchmann  
Zahnradstrasse 21  
8005 Zurich, Switzerland

T:  
+41 44 278 10 10  
F:  
+41 44 278 10 11

info@peterkilchmann.com  
www.peterkilchmann.com

Museum in Frankfurt besitzt seit Ende letzten Jahres zwei Arbeiten. "Wir fanden die Mischung aus Abstraktion und Figuration spannend. Das Geheimnisvolle, das schon in dieser Malerei angelegt ist", sagt Martin Engler, Sammlungsleiter des Städel für Kunst nach 1945.

Boehm ist ein passionierter Maler und von daher Materialfetschist. Schicht über Schicht trägt er die Farben auf, kratzt sie stellenweise wieder ab, verschmiert sie mit Metallpulver, nimmt zufällige Farbverläufe und Tonveränderungen in Kauf. Am Ende löscht er immer mehr Details aus dem Bild. Radiert sie aus. Bettet sie unter einen grauen Schleier. Boehm wirkt gelegentlich wie ein mittelalterlicher Alchemist mit Macht, der in der Kammer mit verbotenem Wissen experimentiert, wobei sich die Erkenntnis jedoch immer mehr in Rauch auflöst.

Die Spannung, die der Berliner durch seine Maltechnik aufbaut, erreicht der niederländische Zeichner Marcel van Eeden mit einem anderen bekannten Kunstgriff: der Text-Bild-Diskrepanz, einer beliebten Strategie von Konzeptkünstlern wie Christian Boltanski und Sophie Calle. Auch van Eeden arbeitet mit Konzept. Bei seiner Ausstellung "The Zurich Trial. Part 1: Witness for the Prosecution" in der Hamburger Kunsthalle verteilt sich die Gerichtsaussage der fiktiven Zeugin eines Mordfalls über 150 Einzelwerke. Immer zwei Textzeilen sind auf den unteren Rand eines Blattes Papier geschrieben, die Geschichte ist netterweise chronologisch gehängt, nur die Zeichnungen, die über dem Text stehen, haben keinerlei Bezug zu den Schilderungen der Zeugin. Das macht die Sache etwas verwirrend, zumal der vermeintliche Mörder Oswald Sollmann eine undurchsichtige Figur ist, die schon in anderen Werkserien van Eedens aufgetaucht ist. Einmal war er Archäologe, ein anderes Mal ein Künstler. Und jetzt ein Killer?

Abschließende inhaltliche Stringenz gehört nicht zu den erklärten Zielen des Niederländers, dessen Werke zum moderaten Einzelblattpreis von 2500

Euro verkauft werden - was sich als Serie dann schon zu einer stattlichen sechsstelligen Summe addieren kann. Das Stedelijk Museum in Amsterdam, das New Yorker MoMA und Sammlerin Ingvild Goetz haben bereits Werke van Eedens erworben. Charakteristisch an seinen Arbeiten ist, dass er alle Bildvorlagen in kontrastreicher Film-Noir-Ästhetik mit einem fettreichen Negrostift zeichnet und nur Vorlagen verwendet, die vor 1965, seinem Geburtsjahr, veröffentlicht wurden. Bis vor zwei Jahren zeichnete er täglich eine seiner rätselhaften Szenen und stellte die Bilder ins Internet. Der morbide Titel seines Projektes lautete "Enzyklopädie meines Todes".

Todessüchtig wirkt auch die Kunst von Andrea Lehmann, doch die Künstlerin streitet das ab. Schließlich sei die tote viktorianische Schönheit auf ihrem Gemälde gar nicht ganz tot. Sie habe ja noch die Augen offen. Der Tod sei im 19. Jahrhundert auch nur ein künstlerisches Motiv unter vielen gewesen und dessen bediene sie sich jetzt. Die 34-Jährige zeigt neue Gemälde ab Freitag im Rahmen des ersten gemeinsamen Köln-Düsseldorfer-Galeriewochenendes in der Düsseldorfer Galerie Anna Klinkhammer (die Ausstellung läuft dann bis 17. Oktober). Es sind abstruse Bildwelten, theatralisch in Szene gesetzt. Lehmann reiht Zitate aus Literatur, Wissenschaft und Kunstgeschichte scheinbar wahllos aneinander. Was verbindet ein Pferd und einen Raben mit viktorianisch gekleideten Menschen; was ein Skelett mit einem zweiköpfigen Kalb? Über diese Fragen ließe sich endlos rätseln, wobei eindeutig ist, dass sich Lehmanns Obskurität auf ein postmodernes Zeichenspiel, keineswegs jedoch auf die Ebene der Malerei selbst erstreckt. Dennoch gilt auch für sie, was Friedrich Nietzsche in seinem Text "Die Obskuranten" bereits 1897 forderte: Es gehe darum, das Bild der Welt anzuschwärzen und unsere Vorstellung vom Dasein zu verdunkeln.

*Tim Ackermann*